

**Zeitschrift:** Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art  
**Band:** 27 (1940)  
**Heft:** 9

**Artikel:** Trübe Erinnerungen  
**Autor:** Josuah  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-22278>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Trübe Erinnerungen

Heldentum im Berufsleben!

Das war es, und alle meine Kollegen werden es bestätigen: ich habe nämlich einmal einen Auftrag abgelehnt (nur einmal!) und zwar nicht nur einen gewöhnlichen Auftrag, sondern den Auftrag von einer meiner Lieblingskusinen.

Ich sollte ihr ein Haus bauen, ein Landhaus, in schönster Lage, mit Jungfrau, Mönch und Eiger.

Und da sie — ich werde ihren Namen nicht verraten — ihre schönsten Jahre in Amerika verbracht hatte, sollte das Haus in amerikanischem Stil erbaut werden. Nicht Colonial Style, sondern moderne Romantik: Fachwerk, Bärenfelle, Steinplattenböden, Schaukelstühle, Riesenkamin, Cathedralglas, Fachwerk auch im Innern, alles hübsch künstlich angeräuchert und was sonst noch Hollywood anwendet, um den Kindern des Broadway eine Szene vom Reichstag in Regensburg nahezubringen.

O — ich habe mich redlich bemüht. Aber schliesslich ging's doch nicht, nein, es ging nicht. Ich gab, innerlich blutend, den entzückenden Auftrag in die schmalen weisen Hände zurück und rettete meine Seele. —

Gestern hat mich nun mein Freund Rasselmayer in eine Weinstube geschleppt — es kommt selten vor, dass ich derlei Etablissements betrete — und da ist denn die Erinnerung an jene zwischen Hoffnung und Verzweiflung schwebenden Wochen der Versuche und Versuchungen unversehens über mich hereingebrochen:

Da war es ja, das nüdliche Fachwerk aus fingerdicken Brettchen; das halbhohe Gefässer, das den Raum entzweischneidet wie eine Badehose; das Bord mit den in holdseliger Unbrauchbarkeit und Ungebrauchtheit träumenden Zinnplatten und Zinnkannen; der Kronleuchter, die fatale Mesalliance zwischen Elektroinstallateur und Nürnberger Weibchen; die umlaufende Bank für die nächtigenden Handwerksburschen; die Bleiverglasung (weil ja die grossen Scheiben noch nicht erfunden sind); die Vorhängli rot-weiss gewürfelt wie die Bettüberzüge aus der Knechtekammer; die hochherrschaftlichen silbernen Leuchter; die echte Truhe, in der schon Jürg Jenatsch oder Huldreich Zwingli oder Adrian von Bubenbergh seine gedörrten Schnitze aufbewahrt hat. Fehlte bloss noch der Spinnrocken der guten Königin Bertha (weshalb sie so «gut» war, habe ich nie herausbringen können) und das Richtschwert, mit dem sie den Leuenberger geköpft haben.

Wir setzten uns auf zwei harthölzerne Stabellen, die dem Dreissigjährigen Krieg entronnen zu sein schienen (eine Spezialität des «Hauses für Raumkunst» Gebrüder Zipperlein, wie mir Rasselmayer zuflüsterte). Eine Aufwärterin tauchte auf, «in Tracht» natürlich, fragte nach

unserem Begehrt, das wir denn mühsam der altertümlichen Speisekarte entbuchstabierten, legte eine Tischdecke auf mit handgewebten Streifen und Borten und stellte ein «selbstgedrehtes» Salzfass vor uns auf und was sonst noch an retrospektiven Requisiten zu solch einem stimmungsvollen Angleriör gehört.

Noch bevor etwas Nahrhaftes erschien, machten drei Bauernburschen (in Kniehosen, weissen Strümpfen und Schnallenschuhen) eine «ländliche» Musik, obwohl wir ja nicht tanzen, sondern essen wollten. Die Kuckucksuhr schlug umständlich und eindringlich die soundsovielte Stunde. Ein Knecht in Holzschuhen trat auf, mit einem Korb Buchenklötze, um das Kamin in Betrieb zu setzen — mir wurde es schwül zumute: sollte ich mich irgendwie im Jahrhundert vergriffen haben?

Wie ein Bote aus einer andern Welt erschien der Herr Wirt, im Smoking mit zartseidenen Aufschlägen, mit tadelloser Hemdenbrust und durchaus ohne Keule oder Streitaxt und begrüßte uns als alte Bekannte (obschon ich mich durchaus nicht erinnern konnte —; was ja aber in diesem Zusammenhang gleichgültig war).

Aber dieses Silberwölkchen verschwand wie es gekommen war, und wir sanken wieder zurück in jenen trüben Taumel von echt und unecht, von wirklichen Altertümern und kunstvollen Attrappen, den der Architekt des Etablissements mit soviel Geschicklichkeit und Geschmack — ich will es nicht leugnen — um uns aufgewirbelt hatte. Ich begann an allem zu zweifeln, kniff mir in den Schenkel, probierte eine Messerspitze Salz, trat mir auf das Hühnerauge; aber der Glaube an die Wirklichkeit war so schwer erschüttert, dass erst das Rebhuhn auf Canapé mit Champignons, als es dann erschien, meine Lebensgeister wieder um mich versammelte und das zwanzigste Jahrhundert wieder in Kraft setzte.

Der Kaffee rückte an, die Zigarren traten in ihr Recht; ich starrte zu der falschen Balkendecke empor und strich nachdenklich über das echt-nachgemachte Tischtuch! Das also ist es! So sieht das aus, wenn ES fertig ist, wenn der Bauherr fettig-schmunzelnd über die Ofenkacheln streicht, hinter denen der Radiator versteckt ist und die Schnitzereien liebkost, die gar nicht geschnitzt sind. Und nachträglich lief mir ein Schauer über den Rücken: «Beinahe!» Und bekümmert denke ich an den Kollegen, der meiner Kusine das Haus gebaut hat mit falschem Fachwerk und ehrlichen Bruchsteinen und dafür dem Teufel seine Seele verschreiben musste.

Oder sollte er am Ende keine zu verschreiben gehabt haben?

Josuah